

Lois Hechenblaikner schaut genau hin: Wenn die Touristen abgezogen sind, gleicht das Skigebiet einer Müllhalde.

Der Berg schreit

Mit drastischen Fotografien dokumentiert der Tiroler Lois Hechenblaikner die Alpen als Spasskulisse und Industriezone. Von Nadine Olonetzky

Wie der Arzt die Symptome und die Leidensgeschichte eines Patienten aufnimmt, um eine Diagnose stellen zu können, so fotografiert der Tiroler Lois Hechenblaikner die alpine Landschaft. Muss man sie als Patientin betrachten? Man muss. Wer im Sommer über die Hänge wandert, die im Winter zum Skifahren genutzt werden, sieht die

Verletzungen. Offensichtlich sind die Stangen und Anschlüsse der Beschneiungsanlagen, die aus der Wiese ragen. Unübersehbar sind die Aufschüttungen, autobahnartigen Planierungen und die stählernen Pfosten der Skilifte. Sichtbar ist auch die aufgeschürfte Grasnarbe, wo der Boden erodiert.

Zur Weihnachtszeit, wenn es

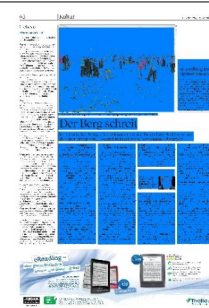
schneit, ist dann alles gnadenvoll zugeeckt. Und wenn es partout nicht schneien will, schießen eben die Schneekanonen aus vollen Rohren und legen eine lange weisse Zunge auf die grüne Wiese.

Scharfer Blick eines Insiders

Die Alpen als Bühne für den Wintertourismus sind Lois Hechenblaikners

NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'756
Erscheinungsweise: wöchentlich



alpines museum
alpines museum
alpines museum
alpines museum
alpines museum

Themen-Nr.: 38.85
Abo-Nr.: 1089317
Seite: 62
Fläche: 64'771 mm²

leidenschaftlich verfolgtes Thema. 1958 in Reith im Alpbachtal geboren – laut Website das Tiroler «Familien-nest» und «Blumendorf» – und selbst in einem Gastronomiebetrieb aufgewachsen, kennt Hechenblaikner die «winterliche Berausungsindustrie», wie er sie nennt, aus der Innenperspektive. Nach zahlreichen Reisereportagen, die ihn in die weite Welt führten, wandte er sich dem Virulenten vor seiner eigenen Haustür zu: den brachialen Eingriffen in die Natur, die den Massen-Skitourismus erst möglich machen, den daraus resultierenden Deformierungen von Land und Leuten, kurz: der hässlichen Kehrseite des Alpenkalenderbildes.

In der Serie «BergWerk» (2005 bis 2011) zum Beispiel dokumentiert er Bauarbeiten, die im Sommer ausgeführt werden müssen. Pisten werden aufgeschüttet, Buckel planiert, Gräben ausgehoben und Kabel verlegt. Die Alp, das ist kein Ort ohne Sünd', das ist eine Baustelle mit Lastwagen und Baggern, mit halbfertigen Wasserspeichern für Schneekanonen, mit Schotterstrassen und Materiallagern für den Bau der Schlepp- und Sessellifte. Wem das Ausmass der Landschaftsverletzung nicht bewusst ist, dem machen es Hechenblaikners Bilder schmerzhaft klar: Ausser «Ski heil!» ist nichts mehr heil. Doch kann sich der Fotograf in seinem Heimatdorf überhaupt noch blicken lassen? Gilt er nicht als Familiennestbeschmutzer? «Ich werde geschnitten», sagt der kritische Chronist, dessen Bilder im Kunstkontext auf grosse Beachtung stossen. «Die Leute, die Teil des Getriebes sind, können oder wollen das nicht verstehen.»

Wie der Davoser Jules Spinatsch, der mit seiner Fotoarbeit «Snow Management» (2003–2006) die nächtlichen Vorbereitungen für den Skiplausch am Tag und die Fun-Kultur mit Feuerwerk, Barbetrieb und Flutlicht über den Skipisten ins Kunstmuseum geholt hat, kreist auch der Tiroler Hechenblaikner in seiner Arbeit um die heutige Winterindustrie. Auch er nimmt die Feuerwerke auf, die konzertierten Aktionen der Pistenmaschinen. Doch in «Alpine Entertainment» (ab 2000) richtet er seinen Blick im kalten

Licht des Tages auch auf überfüllte Parkplätze, grölende Jungs und in Dirndl gepackte Mädels, auf Après-Ski-Bars in Blockhütten-Optik und auf die computergesteuerten Hightech-Anlagen, die den Glühwein aus dem Getränke-keller in die «Romantikhüte» hochsaugen. Hechenblaikner arbeitet, wie er sagt, «im Maschinenraum der Branche». Gnadenlos hält er die Kamera auf die Tristesse im Winter-

Lois Hechenblaikner

Der Fotograf nimmt es in Kauf, dass er wegen seiner kritischen Bilder zum Wintersport daheim geschnitten wird.



sport und den Preis, den die Natur für die klingelnde Kasse zahlt. Da schaufeln Bagger zuerst Pisten aus dem Berg, dann leere Flaschen und zurückgelassene Skis aus dem angegrauten Schnee. Gletscher werden mit weissen Plasticplanen abgedeckt, um das Abschmelzen zu verlangsamen. Und die Schläuche der Spirituosenmaschine erinnern an die Intensivstation im Spital. «Mein Thema ist nicht nur die Vorder-, sondern auch die Hinterbühne», sagt der Fotograf mit Furor. «Der Gast konsumiert seinen Urlaub und reist wieder ab. Er sieht gewisse Bilder nicht. Ich zerze sie ans Licht.»

Petrus ist inzwischen zu einem unzuverlässigen Schneelieferanten geworden, die Monstarchalets mit den vielen Hotelbetten wollen aber trotzdem gefüllt sein. Wie der Winter hergestellt und wie dieses Produkt dann genutzt wird, zeigt Lois Hechenblaikner mit seinen Fotografien und einer Installation aus geschredderten Ski im Alpinen Museum der Schweiz (ALPS). Das Museum, das im Frühling 2012 nach einem Umbau neu eröffnet wurde, mischt sich damit in einen aktuellen politisch-gesellschaftlichen Diskurs ein. Zwar wird heftig über die intensive Bewirtschaftung der Bergnatur diskutiert (Stichwort: Zweitwohnungsinitiative), doch der Wintertourismus ist wie in Tirol letztlich eine heilige Kuh – zu viele Arbeitsplätze stehen auf dem Spiel.

Was den Bergen angetan wird

Vom Bauerndorf über den Luftkurort zum alpinen Resort: Lois Hechenblaikner geht es nicht einfach darum, die «Schlitzohrigkeit der Bergbauernbuben» anzuprangern, welche «die Gäste abmelken wollen», sondern auch das Auftreten derjenigen zu demaskieren, die sich noch so gerne auf die «Synthetik-Tiroler» einlassen: «Das Milieu findet sich.»

Doch das ist nicht nur in Tirol so. Auch in der Schweiz ist die Berglandschaft – das Basiskapital des Tourismus – an manchen Orten eine Patientin. Auch hier werden Gletscher zuge-deckt, muss Müll weggeräumt werden. Auch bei uns tummelt man sich auf Kunstsnee, der Unterschied zu Indoor-Skianlagen ist nur graduell. Wer also mit dem Finger auf die Tiroler zeigt, macht sich der Scheinheiligkeit schuldig. Schliesslich stellt man wohl in ein paar Wochen selbst wieder Ski vor einer Hütte ins Gestell und freut sich auf den Glühwein. Der kommt mit Sicherheit aus neuen Schläuchen.

Hechenblaikner in Bern

Ausstellung im Alpinen Museum

Das Alpine Museum der Schweiz (ALPS) in Bern zeigt die Ausstellung «Intensivstationen» des Tiroler Fotografen Lois Hechenblaikner vom 28. 9. 2012 bis 24. 3. 2013. Hechenblaikner wurde im August 2012 von der «King Albert I. Memorial Foundation» ausgezeichnet, einer Stiftung, die in Erinnerung an den belgischen König und leidenschaftlichen Alpinisten Albert I. besondere Verdienste für die Berge der Welt ehrt. Führung mit dem Fotokünstler: 29. 9., 15 Uhr. Publikation: «Winter Wonderland», Steidl-Verlag. (olo.)